

Franziskus auf den Spuren Abrahams und Freunde Abrahams auf den Spuren von Franziskus

von Stefan Jakob Wimmer

Mussten wir uns nicht erst einmal die Augen reiben, als vor wenigen Wochen erst zaghaft die Ankündigung in die Medien durchdrang, der Papst plane für Anfang März eine Reise in den Irak? Dachten wir da nicht an „Fake News“, an eine etwas bizarr anmutende Zeitungs-„Ente“, die es bis in die Nachrichtenagenturen hinein geschafft hätte? Oder schoben wir die Meldung sogleich mit der Erwartungshaltung beiseite, dass diesem Papst ja durchaus unkonventionelle Gedankengänge zuzutrauen seien, seine Berater ihm aber doch wohl noch rechtzeitig die Grenzen des Realen aufzeigen würden, oder, wenn es denen nicht gelänge, dann doch die Sicherheitsleute im Irak und im Vatikan mit vereinten Kräften? Welcher hochrangige westliche Politiker hatte sich denn *in den Irak* gewagt, seit wir uns erinnern können...? Und wenn einmal ein ausländischer Militärführer oder gar Verteidigungsminister nach strengster vorheriger Geheimhaltung für ein paar Stunden in Bagdad auftauchte, dann in einer vor der eigenen Bevölkerung geschützten und abgeriegelten „Grünen Zone“. Wie lange eigentlich ordnen wir das Land als eines der unsichersten der Welt ein, als praktisch nicht betretbar weil dauerhaft unentwirrbar von Krieg und Terror gezeichnet? Nicht erst seit dem Wüten von Da'esh (dem sog. „I.S.“, ca. 2014–2017), sondern schon seit dem verheerenden Krieg von George W. Bush im Jahr 2003? Oder schon seit dem Golfkrieg von Saddam Hussein 1991 – also seit genau 30 Jahren? Oder noch länger?

Ernste Fragen – und große Zeichen als Antwort

Nun, die erste Reise, die Papst Franziskus in der noch immer anhaltenden Ausnahmesituation, die wir die „Corona-Zeit“ nennen, tatsächlich unternommen hat, führte allen Ernstes in den Irak. Sie war in der Tat keine Reise wie alle anderen. Keine Menschenmassen an den Straßen, denn eben wegen Corona, so die offizielle Erklärung, wurde eine strenge Ausgangssperre verhängt. Kein offenes Papamobil, sondern gesicherte Fahrzeuge, und als doch noch zu gefährlich eingestufte Strecken mussten mit dem Hubschrauber überflogen werden. Und heftig fiel noch im Vorfeld die Kritik der Bedenkenträger aus: Hat das Land nicht andere Sorgen, als einen Papstbesuch zu organisieren – wo doch dort nur noch ein halbes Prozent der Bevölkerung Christen sind, und die wieder aufgeteilt in verwirrend archaisch benannte und uns anmutende Kirchen? Bestand nicht doch die Gefahr, dass lauter neue

Corona-Hotspots entlang der Reiseroute entstehen würden? Und was, wenn wirklich etwas passieren würde? Womöglich dem Papst selbst? Oder unschuldigen Opfern, gegen die „islamistische“ (also: den Islam missbrauchende) Terroristen ihren Zorn lenken würden? Keine unberechtigten Fragen, gewiss. Drei spannende Tage also, Freitag, 5., Samstag, 6. und Sonntag, 7. März 2021 im Irak. Und – hat sich das alles gelohnt?

Franziskus ist ein Mensch großer Zeichen – was seinem Amt ja durchaus entspricht. Und jeder Reisetag war dicht gefüllt mit Zeichen und Symbolen. Das beginnt schon bei der Begrüßung durch Staatschef Barham Salih am Flughafen. Der – der Präsident eines der größten und bedeutendsten Länder der Arabischen Welt – ist nämlich kein Araber, sondern Kurde. (Das waren auch schon seine beiden Vorgänger seit 2005, Dschalal Talabani und Fuad Masum.) Es folgte der Besuch einer Kirche in Bagdad, in der 2010 ein Anschlag durch eine Vorläufergruppe von Da'esh über sechzig Todesopfer forderte. Der Anschlag wurde zum Fanal für die Flucht von Christen aus dem Irak.

Mossul: Wiederaufbau

Mossul, am Tigris, nahe den Ruinen des biblischen Ninive gelegen, ist eine der legendären Städte des Orients, immer geprägt von der ethnischen und religiösen Vielfalt des nördlichen Zweistromlands. In der historischen Al-Nuri-Moschee von Mossul rief der Terrorführer Abu Bakr al-Baghdadi sich 2014 selbst zum Kalifen Abraham (Ibrahim) aus. Vom kurzen Wüten seines „Islamischen Staates im Irak und in Syrien“ ist nicht viel mehr als schreckliches Leid, Grauen und Zerstörung geblieben. Nicht weit von der Moschee entfernt, inmitten eines Ensembles mehrerer Kirchen, die jetzt teilweise zerstört sind, sprach nun Papst Franziskus vom Wiederaufbau der Steine und der Herzen. Sein Gebet, vor einem aus angekohlten Balken einer der zerstörten Kirchen gezimmerten Kreuz gesprochen, gehört zu den zentralen Texten jener bewegenden Tage.

Kurdistan: Normalität

Nicht weit östlich von Mossul, jenseits der zwei Ströme, beginnt die Autonome Region Kurdistan. In deren Hauptstadt Erbil nahm der Papstbesuch beinahe „normale“ Züge an – hier konnte eine Messe im Fußballstadion stattfinden, mit trotz Corona mehreren Tausend Menschen, denen der Papst dann doch im Papamobil nahekam. In dieser Region im Nordosten des Irak herrschen vergleichsweise friedliche, stabile und wirtschaftlich wie kulturell ermutigende

Verhältnisse. Irakisch Kurdistan ist schon seit Langem problemlos bereisbar – weswegen wir Freunde Abrahams diesen Teil des Irak gerne schon im vorigen Jahr besucht hätten. Es kamen weder Krieg noch Terror dazwischen, sondern ein kleines Virus... Vielleicht gelingt es uns schon diesen Oktober, die Reise nachzuholen. Wenn nicht, dann nächstes Jahr, so Gott will. Wir möchten dort neben dem historisch bedeutsamen Erbil auch die pulsierende Metropole Sulaimaniyeh besuchen, das Hauptheiligtum der Jesiden und assyrische Christen in den Bergen, uns mit dem jüdischen Erbe befassen und mit archäologischen Stätten, mit der Situation der Frauen, mit den Fragen nach kurdischer Identität, u.v.a.m.

Franziskus und der Ayatollah

Die Stadt Nadschaf (Nadjaf), südlich von Bagdad, wird dominiert von einer goldenen Moschee über dem traditionellen Grab von Imam Ali, der mit Fatima, der Tochter des Propheten Mohammed, verheiratet war und als dessen Nachfolger galt. Für die schiitischen Muslime, die sich in besonderer Weise als „Anhänger Alis“ verstehen, ist Nadschaf deshalb einer der wichtigsten Pilgerorte überhaupt. In einer unauffälligen, kleinen Gasse inmitten der Altstadt, der Moschee ganz nahe, lebt Großayatollah Sayyid Ali al-Sistani, der höchste geistliche Würdenträger der schiitischen Bevölkerungsmehrheit im Irak – und häufig ist zu hören: für die Schiiten weltweit. Das ist bei uns kaum bekannt, da seit der Revolution von Ayatollah Khomeini die Mullahs im Iran die (Außen-)Wahrnehmung vom schiitischen Islam stark dominieren. Doch kein Ort im Iran kann mit Nadschaf konkurrieren, auch nicht das für seine Stätten der Gelehrsamkeit so bedeutende Ghom. Gäbe es bei ihnen eine durchstrukturierte Hierarchie wie in der Katholischen Kirche, dann wäre Ayatollah al-Sistani durchaus so etwas wie „der Papst“ der Schiiten.

Anders als die Theologen im Iran, hält er sich von politischer Macht bewusst fern. Wie es heißt, befürwortet er eine Trennung von Staat und Religion und tritt für die Gleichheit aller Bevölkerungsgruppen im Irak ein. Durch seinen Einfluss wurde vor dem Hintergrund der amerikanischen Invasion in Nadschaf Blutvergießen verhindert, und immer wieder hat sich der Großayatollah für den Schutz der Christen im Land eingesetzt.

Dafür zu danken war ein Hauptanliegen von Papst Franziskus. Sayyid al-Sistani ist mit 90 Jahren hochbetagt und lebt seit vielen Jahren sehr zurückgezogen. Schon deshalb war allein das Zustandekommen der Begegnung ein machtvolles Zeichen. Dass der Ayatollah dem Papst entgegengesprochen sei,

als der seine Wohnung betrat, sei eine seltene Geste der Ehrung gewesen, wurde berichtet. Ansonsten wurde über den Verlauf des Treffens wenig bekannt. Nachdem der Papst einen intensiven Dialog mit dem höchsten Würdenträger der sunnitischen Muslime, dem Großscheich von Al-Azhar in Kairo Ahmed el-Tayyeb, pflegt und beide 2019 in Abu Dhabi das „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen – Für ein friedliches Zusammenleben“ formulierten, hatten viele nun auf eine gemeinsame Erklärung gehofft. Die blieb aus, und auf den wenigen veröffentlichten Bildern sieht man die beiden Männer schweigend um ein Ecktischchen sitzen. Eine Stellungnahme aus dem Büro des Großayatollahs schließt mit dessen Dank an den Papst für seinen Besuch und den Wünschen „Gutes und Glück“ an ihn, an alle Anhänger der Katholischen Kirche und die Menschheit insgesamt.

In einiger Hinsicht wird man erinnert an eine Begegnung, die sich 1219 in Ägypten ereignete: Franziskus und der Sultan. Von dem unerwarteten Besuch des Hl. Franz von Assisi bei Sultan al-Kamil ist nicht viel mehr bekannt, als dass er stattfand. Das allein war immerhin von so enormer Strahlkraft, dass noch 800 später daran erinnert wird.

An der Ur-Stätte Abrahams

Ein besonderer Höhepunkt der Reise war – und auch da darf man nun mit Superlativen hantieren – der historisch einmalige Besuch in der Ruinenstätte der antiken Stadt Ur im Süden von Mesopotamien. Der Tell el-Muqayyar ist ein weitläufiges Gelände, in dessen Zentrum die beherrschende Zikkurat eindrucksvoll rekonstruiert worden ist. Die stufenförmigen, massiven Tempeltürme sind für die Kulturen des Zweistromlands so ikonische Wahrzeichen wie die Pyramiden für Ägypten, und einer davon, der von Babylon, ist wohl im Motiv vom Turmbau zu Babel biblisch verarbeitet worden. Am Rand des Geländes, ganz in der Nähe der für den Papstbesuch errichteten Tribüne, wurden Reste eines größeren Wohngebäudes teilweise rekonstruiert und, freilich ganz willkürlich, als „Haus Abrahams“ ausgegeben. Es sollte im Millenniumsjahr 2000 Papst Johannes Paul II. gezeigt werden, der auf seiner damals nicht weniger historischen Orientreise auch den Irak gerne besucht hätte, was allerdings nicht zustande kam.

Dass die Ortslage in der Tat identisch sein dürfte mit der Stadt, die in Genesis 11 als „Ur der Chaldäer“ bezeichnet wird, wird heute kaum bezweifelt. Ob freilich Abraham tatsächlich dort geboren wurde, ist schwerer zu erklären – denn die Bibel selbst nennt eigentlich Haran im oberen Mesopotamien als seinen eigentlichen Heimatort (Gen 12). Zwei anscheinend konkurrierende

Traditionen wurden da, nach gängiger Vorgehensweise der Textredaktoren, zusammengewoben, indem Abrahams Vater aufgerufen wird, mit seiner Familie von Ur nach Haran zu ziehen, und Abraham dann von dort aus in das Land gerufen wird, das Gott ihm zeigen will. Die Ortsnamen „Haran“ und „Ur“ sind sich in der (uns etwas fremden) Logik der semitischen Sprachen fast zum Verwechseln ähnlich, und sowohl die Chaldäer als auch der berühmte Mondtempel von Haran wurden als geradezu ikonisch für die Verehrung der Gestirne wahrgenommen. Deshalb werden beide mit Abrahams Ursprung in Bezug gesetzt. Ausführliches dazu ist zu lesen in „Abraham, Urfa und der Mondgott von Harran“, Blätter Abrahams 11, 2011, S. 69-85. 2011 und 2012 waren Freunde Abrahams dorthin gereist. Von Harran aus, heute nahe der türkisch-syrischen Grenze gelegen, wurden Abrahamstraditionen in muslimischer Zeit in das nahe Urfa verlagert, wo wir da, wo König Nimrud den jungen Abraham auf dem Scheiterhaufen verbrennen wollte, legendäre Fischteiche besuchen, und sogar eine „Geburtshöhle“ Abrahams sehen konnten.

Nun, Papst Franziskus begegnete bei den Ruinen von Ur Vertretern der Religionen, die ja auch im heutigen Irak nicht nur schiitische und sunnitische Muslime und diverse christliche Konfessionen umfassen, sondern auch Jesiden – die wir bei uns erst durch ihre besonders schwere Verfolgung durch Da’esh wahrnehmen – und Mandäer. Eine jüdische Gemeinschaft besteht im Irak heute so gut wie nicht mehr, was angesichts ihrer historischen Bedeutung für das Judentum durch die Jahrtausende hin eigentlich kaum zu fassen ist.

Gebetsriten – nacheinander, nebeneinander oder gar miteinander – wurden nicht vollzogen – als könnte die so intensiv beschworene Erinnerung an Abraham dem nicht standhalten... Aber aus Genesis und aus der Abrahams-Sure des Korans (Sure 14, Ibrahim) wurde feierlich rezitiert. Aus ihrem Leben und von ihren Plänen erzählten David und Hassan, zwei Freunde aus Basra, Studenten, der eine Christ und der andere Muslim, und Rafah al-Hilali, eine Mandäerin, die als einzige Frau zu Wort kam. Und Franziskus sprach erneut bewegende Worte („Es wird keinen Frieden geben, solange die anderen als sie bezeichnet werden und nicht als wir.“), beschwor den Blick auf die Sterne, der alle Menschen mit Abraham und untereinander vereint, und schloss mit einem von ihm verfassten „Gebet der Kinder Abrahams“.

Den Irak im Herzen tragen

Emblematisch im Wortsinn war das Motiv, das überall im Land plakatiert den Papstbesuch begleitete: Es zeigt den winkenden Franziskus und eine Palme vor der Landkarte des Irak mit den zwei Strömen, die weiße Taube mit Ölzweig über den Fähnchen des Vatikan und des Irak, und darüber den Schriftzug „Ihr seid alle Geschwister“ in Arabisch, Syrisch-Aramäisch und

Kurdisch. Die Versöhnung der Bevölkerungsgruppen – bei all dem Leid und der Gewalt, die von außen gewiss nicht im Entferntesten zu beurteilen sein können – war der rote Faden, der sich durch alle Stationen des Besuches zog. Aber diese in so vielerlei Hinsicht außergewöhnliche Papstreise hat Zeichen gesetzt, die nicht nur das Land selbst und die Region des Nahen Ostens betreffen. Daher ist schwer verständlich, dass die Berichterstattung in unseren Medien über ein „ungläubiges Staunen“ (bewusst zitiert nach Navid Kermani) nicht hinauskam. Gleichsam unter „Kurioses aus aller Welt“ subsummiert wurden die Bilder und Meldungen, und nach drei Tagen schien sich von all dem nichts mehr im Bewusstsein der Öffentlichkeit abgesetzt zu haben... Der Grund dafür mag darin zu suchen sein, dass unsere Gesellschaft mit Religion an sich kaum mehr umzugehen weiß, umso weniger mit den Botschaften, den Inhalten und den Zeichen dieser paar Tage aus einem Land, von dem wir nur Schreckensmeldungen entgegenzunehmen gewohnt sind.

Dies war letztlich auch Anlass, warum hier auf wichtige Momente der Reise aufmerksam gemacht wird, und wir wollen als Freunde Abrahams diese Anregungen und Erkenntnisse keineswegs als abgehakt ablegen. Die Abschiedsworte von Papst Franziskus nach der Schlussmesse in Erbil lauteten: „Der Irak wird immer bei mir bleiben, in meinem Herzen.“

Das soll auch für die Freunde Abrahams gelten. Wir wollen im Herbst-/ Winter-Semester Prof. Adelheid Otto vom Institut für Vorderasiatische Archäologie der LMU einladen, von ihren Grabungsprojekten im Irak zu berichten, die sie 2017 und 2019 auch in Ur durchgeführt hat. Magdalena Nauderer, die an der Hochschule für Philosophie München studiert und in Irakisch Kurdistan das Jesuit Worldwide Learning Programm leitet, wird von ihren Forschungen zu Geschichte und Erbe der kurdischen Juden berichten. Und, wie oben ja schon angesprochen, wollen wir den Nordirak, genauer die Autonome Region Kurdistan, im Rahmen unserer nächsten Freunde-Abrahams-Reise besuchen. Der Besuch von Papst Franziskus hat verdeutlicht, dass das Land nur dann weit weg und anscheinend für uns wenig relevant erscheint, wenn wir uns nicht darauf einlassen. Die Reise hat auch Mut gemacht und weckt die Hoffnung, dass nicht nur (wie schon seit Langem) die Kurdische Autonomieregion dort bereist werden kann, sondern dass auch die Religionen und Kulturen im „eigentlichen“ Irak, in Bagdad und Mossul, in Nadschaf und Kerbala, Ur, Babylon und vielen weiteren Städten und Stätten der Menschheit wieder als unser gemeinsames Erbe wahrgenommen wird. Die Menschen – also „wir“ – im Irak warten auf Begegnungen. Lassen wir uns darauf ein!

Die Reise wird auf der Website des Vatikan mit Bildern und Texten dokumentiert:

<http://www.vatican.va/content/francesco/de/travels/2021/outside/documents/papa-francesco-iraq-2021.html>

Die Veranstaltungen können als Filme in vollständiger Länge über die Website des Vatikan und über Youtube verfolgt werden:

<http://www.vatican.va/content/francesco/it/events/event.dir.html/content/vaticanevents/it/2021/3/5/viaggio-iraq.html>

Wo nicht anders angegeben, sind die im Folgenden zusammengestellten Bilder und Texte der Website des Vatikan entnommen.





Mosul, 7.3.2021
Gebet vor
zerstörten Kirchen



Nadschaf, 6.3.2021
Begegnung mit
Großayatollah
Sayyid Ali al-Sistani



Ur, Interreligiöse Begegnung, 6. März 2021 Papst Franziskus



Ur, 6.3.2021

Die Zikkurat auf dem Tell el-Muqayyar ist im unteren Bild oben rechts zu erkennen.
Im Vordergrund die Tribüne für die Interreligiöse Begegnung, dazwischen das
rekonstruierte sog. „Haus Abrahams“.





Ur, 6.3.2021
Interreligiöse
Begegnung





oben:
Erbil, 7.3.2021
Papstmesse im
Fußballstadion



unten:
Bagdad, 5.3.2012
Staatspräsident
Barham Salih
und Papst Franziskus,
Corona-konform

Ur, 6. März 2021

INTERRELIGÖSE BEGEGNUNG, ANSPRACHE DES PAPSTES (Auszüge)

Dieser gesegnete Ort führt uns zurück zu den Anfängen, zu den Quellen des göttlichen Werkes, zum Ursprung unserer Religionen. **Hier, wo unser Vater Abraham lebte, scheint es uns, als würden wir nach Hause zurückkehren.** Hier hörte er den Ruf Gottes, von hier aus brach er zu einer Reise auf, die die Geschichte verändern sollte. Wir sind die Frucht dieses Rufes und dieser Reise. Gott forderte Abraham auf, zum Himmel hinaufzusehen und die Sterne zu zählen (vgl. Gen 15,5). In diesen Sternen sah er die Verheißung seiner Nachkommenschaft, sah er uns. Und heute ehren wir – Juden, Christen und Muslime – gemeinsam mit den Brüdern und Schwestern anderer Religionen unseren Vater Abraham, indem wir es ihm gleichtun: Wir sehen zum Himmel hinauf und gehen unseren Weg auf Erden.

1. Wir sehen zum Himmel hinauf. **Wenn wir nach tausenden Jahren den gleichen Himmel betrachten, erscheinen dieselben Sterne.** Sie erhellen die dunkelsten Nächte, weil sie gemeinsam leuchten. Auf diese Weise gibt uns der Himmel eine Botschaft der Einheit: Der Allerhöchste über uns lädt uns ein, uns niemals von unserem Bruder, unserer Schwester neben uns zu trennen. **Das „Über“ Gottes verweist uns auf das „Andere“ des Bruders, der Schwester.** Wenn wir aber die Geschwisterlichkeit bewahren wollen, dürfen wir den Himmel nicht aus den Augen verlieren. (...) Der Mensch ist nicht allmächtig, allein kann er es nicht schaffen. Und wenn er Gott ausschließt, betet er am Ende irdische Dinge an. Aber die Güter der Welt, welche viele Gott und die anderen vergessen lassen, sind nicht der Grund für unsere irdische Reise. Wir richten unseren Blick zum Himmel, um uns aus den Niederungen der Eitelkeit zu erheben; wir dienen Gott, um aus der Sklaverei des Ichs herauszukommen, denn Gott drängt uns zur Liebe. Das ist wahre Religiosität: Gott anbeten und den Nächsten lieben. (...)

Von diesem Quellort des Glaubens aus, vom Land unseres Vaters Abraham aus bekräftigen wir: **Gott ist barmherzig und die größte Beleidigung und Lästerung ist es, seinen Namen zu entweihen, indem man den Bruder oder die Schwester hasst.** Feindseligkeit, Extremismus und Gewalt entspringen nicht einer religiösen Seele – sie sind Verrat an der Religion. Und wir Gläubigen dürfen nicht schweigen, wenn der Terrorismus die Religion missbraucht. Im Gegenteil, es liegt an uns, Missverständnisse durch Klarheit aufzulösen. Lassen wir nicht zu, dass das Licht des Himmels von den Wolken des Hasses verdeckt wird! Über diesem Land brauten sich die dunklen Wolken des Terrorismus, des Krieges und der Gewalt zusammen. Alle ethnischen und religiösen Gemeinschaften haben darunter gelitten. Ich möchte insbesondere an die jesidische Gemeinschaft erinnern, die den Tod vieler Männer zu beklagen hatte und mit ansehen musste, wie tausende Frauen, Mädchen und Kinder entführt, als Sklaven verkauft sowie körperlicher Gewalt und Zwangskonvertierungen unterworfen wurden. Heute beten wir für alle, die solche Leiden erfahren haben, für alle, die immer noch vermisst und entführt sind, dass sie bald nach Hause zurückkehren. Und wir beten dafür, dass die Gewissensfreiheit und die Religionsfreiheit überall respektiert und anerkannt werden: Dies sind Grundrechte, denn sie machen den Menschen frei, den Himmel zu betrachten, für den er geschaffen wurde.

Als der Terrorismus im Norden dieses wertvollen Landes wütete, zerstörte er auf barbarische Weise einen Teil des wunderbaren religiösen Erbes, darunter Kirchen, Klöster und Gebetsstätten verschiedener Gemeinschaften. **Aber selbst in diesem dunklen Moment leuchteten Sterne.** Ich denke an die jungen muslimischen Freiwilligen von Mosul, die bei der Wiederinstandsetzung von Kirchen und Klöstern geholfen und so auf den Trümmern

des Hasses brüderliche Freundschaften aufgebaut haben, und an die Christen und Muslime, die heute gemeinsam Moscheen und Kirchen restaurieren. (...) **Es ist wichtig, zu den heiligen Orten zu pilgern: Es ist das schönste Zeichen der Sehnsucht nach dem Himmel auf Erden.** Die heiligen Stätten zu lieben und zu hüten ist daher eine existenzielle Notwendigkeit im Gedenken an unseren Vater Abraham, der an verschiedenen Orten Altäre für den Herrn gen Himmel errichtete (vgl. Gen 12,7.8; 13,18; 22,9). Der große Patriarch helfe uns, die heiligen Orte eines jeden zu einer Oase des Friedens und der Begegnung für alle zu machen! Durch seine Treue zu Gott wurde er zum Segen für alle Völker (vgl. Gen 12,3); **dass wir uns heute hier auf seinen Spuren befinden, dies möge ein Zeichen des Segens und der Hoffnung sein für den Irak, für den Nahen Osten und für die ganze Welt.** Der Himmel ist der Erde nicht müde geworden: Gott liebt jedes Volk, jede seiner Töchter und jeden seiner Söhne! Lasst uns nie müde werden, zum Himmel hinaufzusehen, diese Sterne zu betrachten, dieselben Sterne, die schon unser Vater Abraham zu seiner Zeit betrachtete.

2. Wir gehen unseren Weg auf Erden. Der Blick zum Himmel lenkte Abraham nicht davon ab, sondern ermutigte ihn, seinen Weg auf Erden zu gehen, sich auf eine Reise zu begeben, die durch seine Nachkommen alle Jahrhunderte und Orte umfassen sollte. Doch alles begann hier, mit dem Herrn, der ihn „aus Ur [...] herausgeführt hat“ (Gen 15,7). Seine Reise war also ein Aufbruch, der mit Opfern verbunden war: Er musste Land, Haus und Familie verlassen. Indem er aber seine Familie aufgab, wurde er zum Vater einer Familie von Völkern. Etwas Ähnliches geschieht auch mit uns: Auf unserem Weg sind wir aufgerufen, die Bindungen und Formen von Anhänglichkeit hinter uns zu lassen, die uns in unseren eigenen Gruppen einschließen und daran hindern, Gottes grenzenlose Liebe anzunehmen und in den anderen unsere Brüder und Schwestern zu sehen. Ja, wir müssen aus uns herausgehen, denn wir brauchen einander. (...)

Es wird keinen Frieden geben ohne Teilen und Aufnahme, ohne eine Gerechtigkeit, welche die Gleichheit und Förderung aller, angefangen bei den Schwächsten, gewährleistet. Es wird keinen Frieden geben ohne Völker, die anderen Völkern die Hand reichen. **Es wird keinen Frieden geben, solange die anderen als sie bezeichnet werden und nicht als wir.** Es wird keinen Frieden geben, solange Bündnisse gegen jemanden bestehen, denn Bündnisse der einen gegen die anderen verstärken nur die Spaltungen. Frieden erfordert weder Sieger noch Besiegte, sondern Brüder und Schwestern, die trotz der Missverständnisse und Wunden der Vergangenheit den Weg vom Konflikt zur Einheit gehen. Bitten wir darum im Gebet für den ganzen Nahen Osten, und ich denke dabei besonders an das gepeinigte Nachbarland Syrien.

(...) Wo kann dann der Weg des Friedens beginnen? Beim Verzicht, Feinde zu haben. **Wer den Mut hat, die Sterne zu betrachten, wer an Gott glaubt, der hat keine Feinde, die er bekämpfen muss.** Er hat nur einen Feind, dem er entgegentreten muss, der nämlich an der Tür seines Herzens steht und anklopft, um einzutreten: die Feindschaft. Während einige eher danach trachten, Feinde zu haben, als Freunde zu sein, während viele ihren eigenen Vorteil auf Kosten anderer suchen, kann derjenige, der die Sterne der Verheißungen betrachtet, der den Wegen Gottes folgt, nicht gegen jemanden sein, sondern nur für alle. Er kann keine Form von Zwang, Unterdrückung und Missbrauch rechtfertigen, er kann sich nicht auf aggressive Weise gebärden.

Liebe Freunde, ist all das möglich? **Unser Vater Abraham, der gegen alle Hoffnung zu hoffen wusste (vgl. Röm 4,18), ermutigt uns.** In der Geschichte haben wir oft allzu irdische Ziele verfolgt und sind jeder für sich eigene Wege gegangen, aber mit Gottes Hilfe können wir uns zum Besseren verändern. Es liegt an uns Menschen heute und vor allem an uns

Gläubigen jeder Religion, die Werkzeuge des Hasses in Werkzeuge des Friedens zu verwandeln. Es liegt an uns, die Verantwortlichen der Nationen nachdrücklich aufzufordern, dass die zunehmende Verbreitung von Waffen der Verteilung von Nahrung für alle weicht. Es liegt an uns, die gegenseitigen Beschuldigungen zum Schweigen zu bringen, um dem Schrei der Unterdrückten und Ausgestoßenen auf dem Planeten eine Stimme zu geben: Zu viele sind ohne Brot, Medizin, Bildung, Rechte und Würde! Es liegt an uns, Licht in die zwielichtigen Machenschaften rund um das Geld zu bringen und mit Nachdruck einzufordern, dass das Geld nicht immer nur dem maßlosen Wohlstand einiger weniger dient. Es liegt an uns, das gemeinsame Haus vor unseren räuberischen Absichten zu schützen. Es liegt an uns, die Welt daran zu erinnern, dass das menschliche Leben das wert ist, was es ist, und nicht, was es hat, und dass das Leben der Ungeborenen, der alten Menschen, der Migranten, der Männer und Frauen jeder Hautfarbe und Nationalität immer heilig ist und wie das aller anderen zählt! Es liegt an uns, den Mut zu haben, den Blick zu erheben und die Sterne zu betrachten, die Sterne, die unser Vater Abraham gesehen hat, die Sterne der Verheißung. (...)

Gerade durch die Gastfreundschaft, ein charakteristisches Merkmal dieser Region, erhielt Abraham den Besuch Gottes und das schon nicht mehr erhoffte Geschenk eines Sohnes (vgl. Gen 18,1-10). Wir, Brüder und Schwestern verschiedener Religionen, haben uns hier – zu Hause – eingefunden, und von hier aus wollen wir uns gemeinsam für die Verwirklichung des Traumes Gottes einsetzen: dass die Menschheitsfamilie für alle ihre Kinder gastfreundlich und aufnahmebereit werde; dass wir mit dem Blick zum selben Himmel in Frieden unseren Weg auf der gleichen Erde gehen.

GEBET DER KINDER ABRAHAM'S

Allmächtiger Gott, unser Schöpfer, du liebst die Menschheitsfamilie und auch sonst alles, was deine Hände vollbracht haben. Wir, die Söhne und Töchter Abrahams, die dem Judentum, dem Christentum und dem Islam angehören, danken dir zusammen mit anderen Gläubigen und allen Menschen guten Willens, dass du uns Abraham, einen berühmten Sohn dieses edlen und geschätzten Landes, als gemeinsamen Vater im Glauben geschenkt hast.

Wir danken dir für das Beispiel dieses gläubigen Mannes, der dir bis zum Äußersten gehorchte und seine Familie, seinen Stamm und seine Heimat verließ, um in ein Land zu gehen, das er nicht kannte.

Wir danken dir auch für das Beispiel an Mut, Durchhaltevermögen, Seelenstärke, Großzügigkeit und Gastfreundschaft, das uns unser gemeinsamer Vater im Glauben gegeben hat.

Wir danken dir insbesondere für seinen heroischen Glauben, den er bewies, als er bereit war, seinen Sohn zu opfern, um deinem Befehl zu gehorchen. Wir wissen, dass dies eine äußerst schwierige Prüfung war, aus der er dennoch als Sieger hervorging, weil er dir ohne Vorbehalt traute, der du barmherzig bist und immer neue Wege für einen Neubeginn eröffnest.

Wir danken dir, denn dadurch, dass du unseren Vater Abraham gesegnet hast, hast du ihn zu einem Segen für alle Völker gemacht.

Wir bitten dich, du Gott unseres Vaters Abraham und unser Gott: Schenke uns einen starken Glauben, der sich für das Gute einsetzt, einen Glauben, der unsere Herzen für dich und für alle unsere Brüder und Schwestern öffnet, und eine Hoffnung, die sich nicht unterdrücken lässt und überall die Treue deiner Verheißungen zu erkennen vermag.

Mache jeden von uns zu einem Zeugen deiner liebenden Sorge für alle, besonders für die Flüchtlinge und Vertriebenen, die Witwen und Waisen, die Armen und Kranken.

Öffne unsere Herzen, schenke uns die Bereitschaft, einander zu vergeben und mache uns zu Werkzeugen der Versöhnung, zu Erbauern einer gerechteren und geschwisterlicheren Gesellschaft.

Nimm alle Verstorbenen, besonders die Opfer von Gewalt und Krieg, auf in dein Reich des Lichtes und des Friedens.

Steh den Verantwortlichen darin bei, die Entführten zu suchen und zu finden und vor allem Frauen und Kinder zu schützen.

Hilf uns für den Planeten Sorge zu tragen, das gemeinsame Haus, das du uns allen in deiner Güte und Großzügigkeit gegeben hast.

Komm uns beim Wiederaufbau dieses Landes zu Hilfe und gib uns die Kraft, die wir brauchen, um denen zu helfen, die ihre Heimat und ihr Land verlassen mussten, so dass sie sicher und in Würde zurückzukehren und ein neues Leben in Frieden und Wohlstand beginnen können. Amen.

(Hervorhebungen und Kürzungen SJW; Quelle:

http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2021/march/documents/papa-francesco_20210306_iraq-incontro-interreligioso.html)

Mossul, 7. März 2021

GEBET FÜR DIE KRIEGSOPFER (Auszüge)

Vor meinem Gebet für alle Kriegsoffer in dieser Stadt Mossul, im Irak und im gesamten Nahen Osten möchte ich mit euch folgende Gedanken teilen:

Wenn Gott der Gott des Lebens ist – und das ist er –, dann ist es uns nicht erlaubt, die Brüder und Schwestern in seinem Namen zu töten.

Wenn Gott der Gott des Friedens ist – und das ist er –, dann ist es uns nicht erlaubt, in seinem Namen Krieg zu führen.

Wenn Gott der Gott der Liebe ist – und das ist er –, dann dürfen wir die Brüder und Schwestern nicht hassen.

(...)

Herr, unser Gott, in dieser Stadt bezeugen zwei Symbole die immerwährende Sehnsucht der Menschheit, sich dir zu nähern: die Al-Nuri-Moschee mit ihrem Al-Hadba-Minarett und die Kirche Unserer Lieben Frau von der Uhr. Diese Uhr erinnert alle Vorübergehenden seit mehr als hundert Jahren daran, dass das Leben kurz und die Zeit kostbar ist. Lehre uns verstehen, dass du uns deinen Plan der Liebe, des Friedens und der Versöhnung anvertraut hast, damit wir ihn in der Zeit, in der kurzen Spanne unseres irdischen Lebens verwirklichen können. Lass uns verstehen, dass es nur dann möglich sein wird, diese Stadt und dieses Land wiederaufzubauen und die vom Schmerz zerrissenen Herzen zu heilen, wenn wir deinen Plan der Liebe ohne Umschweife in die Tat umsetzen. Hilf uns, unsere Zeit nicht allein mit unseren egoistischen Interessen zu verbringen, die wir als Einzelne oder als Gruppe verfolgen, sondern im Dienst deines Plans der Liebe. Und wenn wir in die Irre gehen, dann lass uns auf die Stimme der wahren Gottesmänner hören und rechtzeitig in uns gehen, damit wir nicht wieder von Zerstörung und Tod überwältigt werden.

Für diejenigen, deren irdisches Leben durch die gewaltsame Hand ihrer Brüder und Schwestern verkürzt wurde, flehen wir um dein Erbarmen:

Requiem æternam dona eis, Domine, et lux perpetua luceat eis. Requiescant in pace.
Amen.

(Quelle:

<http://www.vatican.va/content/francesco/de/events/event.dir.html/content/vaticanevents/de/2021/3/7/iraq-preghiera.html>)

Nadschaf, 6. März 2021

STELLUNGNAHME DES BÜROS VON GROSSAYATOLLAH SAYYID ALI AL-SISTANI

Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allerbarmerers

An diesem Morgen begegnete Seine Eminenz (arab. سماحة) Sayyid al-Sistani dem Pontifex Maximus (arab. الحبر الاعظم) Papst Franziskus, Papst der Katholischen Kirche und Staatsoberhaupt des Vatikan.

Bei dem Treffen wurden die großen Herausforderungen behandelt, mit denen die Menschheit in dieser Zeit konfrontiert wird, und die Bedeutung des Glaubens an Gott (gepriesen sei Er) und Seine Botschaften und die Verpflichtung auf die moralischen Werte, um sie zu bewältigen.

Seine Eminenz sprach Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Armut, religiöse und geistige Verfolgung, Unterdrückung grundlegender Freiheiten und das Fehlen sozialer Gerechtigkeit an, insbesondere die Kriege, Gewaltakte, wirtschaftliche Blockade, Vertreibung und so weiter besonders des Palästinensischen Volkes in den besetzten Gebieten.

Seine Eminenz zeigte die Rolle auf, welche die großen Religionen und geistlichen Führungspersonlichkeiten einnehmen sollten um diese Tragödien einzudämmen, und was dadurch zu erhoffen ist, dass die betroffenen Parteien – die besonders mächtigen vor allem – dazu gedrängt werden, Vernunft und Weisheit den Vorrang einzuräumen, die Sprache des Krieges zu vermeiden und nicht ihre Eigeninteressen über die Rechte der Völker auf ein Leben in Freiheit und Würde zu stellen. Er betonte die Bedeutung gemeinsamer Bemühungen, um die Werte von Harmonie, friedlicher Koexistenz und menschlicher Solidarität zu stärken, die auf den Rechten und der gegenseitigen Achtung zwischen den Anhängern verschiedener Religionen und geistiger Strömungen beruhen.

Seine Eminenz pries die Bedeutung und die ruhmreiche Geschichte des Irak und seines Volkes von unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften. Er drückte auch seine Hoffnung aus, dass der Irak seine aktuelle schwere Lage bald überwinden wird. Er bekräftigte sein Interesse daran, dass die christlichen Bürger wie alle Iraker in Frieden und Sicherheit leben und alle verfassungsmächtigen Rechte genießen. Er verwies auf die Rolle, die die religiösen Autoritäten zum Schutz aller Iraker und all jener, die Ungerechtigkeit und Leid in den Vorgängen der vergangenen Jahre erlitten, eingenommen haben, insbesondere in der Zeit, als Terroristen weite Teile mehrerer Provinzen des Irak einnahmen, wo sie verbrecherische Taten begingen.

Seine Eminenz wünschte dem Pontifex Maximus, den Anhängern der Katholischen Kirche und der Menschheit im allgemeinen das Gute und Glück, und dankte ihm für seine Bemühung, zu diesem Besuch nach Nadschaf zu reisen.

(dtse. Übers. SJW; Quellen: <http://www.sistani.org/english/archive/26509/>, <http://www.sistani.org/arabic/statement/26506/>)